

02.02.2019

Dr. Dieter Zetsche: Weihnachtsmann oder Clown?

An Dieter Zetsche ist ein Schauspieler verloren gegangen. Allerdings kein besonders guter, wohlwollend ausgedrückt. In einem lustig gemeinten [Sketch](#) bewirbt er sich um einen Job für die nächsten zwei Jahre, in denen er nichts anderes zu tun hat, als auf den Aufsichtsratsvorsitz bei Daimler zu warten.

Peinlich, peinlich. Zum Fremdschämen. Kann vielleicht irgendjemand darüber lachen? Man braucht dazu schon eine merkwürdige Art von Humor. Zetsche hat ihn. Und ein übergroßes Ego obendrein. Denn ein solches ist unabdingbar, um vor der Kamera zusammen mit anderen Laiendarstellern, z.B. [Lewis Hamilton](#), eine Jobsuche als lustige Veranstaltung zu inszenieren. Ob es Bezieher von Hartz IV auch so lustig finden?

Aber der clevere Dieter macht diese Performance in Selbstdarstellung ja nicht aus Jux und Tollerei. Nein, wo denken Sie hin. Ein kleines Zubrot hat er bitter nötig, damit er mit seinen 4.200 Euro Rente über die Runden kommt. 4.200 Euro sind nicht viel, wenn man sich über viele Jahre an ein zweistelliges Millioneneinkommen gewöhnen konnte. Aber stopp, wir sprechen nicht vom Monatsgehalt. 4.200 Euro beträgt das Renteneinkommen am Tag. Zum Vergleich: Die Durchschnittsrente in Deutschland beträgt gerade mal 850 Euro – im Monat. Soviel bekommt Zetsche in knapp fünf Stunden.

Aber der Dieter hat auch jeden Euro davon verdient, oder? Den Medien zufolge schaffte er es doch fast im Alleingang, aus dem Sanierungsfall Daimler in harter Arbeit wieder ein erfolgreiches Unternehmen zu basteln. Dass er es als Handlanger des abgehobenen Phantasten Schrepp beinahe an die Wand fuhr wird gern verschwiegen. Zetsche war in USA Chef von Chrysler. Das unrühmliche Ende dieses Experiments ist bekannt.

Ehrlich gesagt, den Mercedes-Stern mit einer ordentlichen Modellpolitik wieder zum Strahlen zu bringen, das hätten viele gekonnt. Da hätte man sich schon reichlich ungeschickt anstellen müssen. Mercedes Kunden sind treu. Sie verzeihen alles, sogar anrühliche Geschäftspraktiken.

Zurück zu den 4.200 Euro pro Tag. Die SZ vom 25.01.2019 schreibt:

„4.200 Euro täglich – na und? ... Für das Wohlergehen der Gesellschaft ist es nicht relevant, wie viel die Elite bekommt.“

Das mag stimmen, für den sozialen Frieden in der Gesellschaft ist es ein verheerendes Signal. Noch dazu in Zeiten, in denen die Spaltung der Gesellschaft mit Riesenschritten voranschreitet. Dann wundert man sich über den Zulauf der AfD. ([Managergehälter](#) – ein wiederkehrendes Thema.)

Aber die Einkommen von Spitzenmanagern sind nicht das erste und sicher nicht das letzte Mal Gegenstand hitziger Debatten. Man erinnere sich nur an [Martin Winterkorn](#) mit seinen 17 Millionen Euro für die erfolgreiche Führung des VW-Konzerns. Kurz darauf wurde der Dieselskandal publik mit Milliarden Verlusten.

Werden jetzt im Nachhinein von den Millionen Erfolgsprämie wieder ein paar für den Misserfolg abgezogen? Von wegen. Er war ja schließlich nicht verantwortlich. Sind die Wahnsinnsgehälter nicht als Ausgleich für die immense Verantwortung gedacht? Sieht so Verantwortung aus, sich mit Millionen aus dem Staub zu machen, wenn's eng wird?

Nächstes Beispiel für Verantwortungsbewusstsein in der Chefetage - Carlos Ghosn. Zusätzlich zu seinem Einkommen von zig-Millionen war er sich nicht zu schade, auf Firmenkosten Immobilien in diversen Ländern zu erwerben und pflegen zu lassen. Als Krönung der Geschmacklosigkeit verlagerte er seinen Wohnsitz nach Belgien, um der französischen Steuer zu entgehen.

Es gibt genügend Beispiele dafür, dass langjährige Vorstandsvorsitzende einer Art Cäsarenwahn anheimfallen. Die permanente Verhätschelung durch die Mitarbeiter und die diktatorische Allmacht bleiben nicht ohne Folgen. Aus diesem Grund sollten Spitzenpositionen in Aktiengesellschaften nur für zwei bis drei Jahre vergeben werden.

Lieber Dieter, als Schritt aus der Parallelwelt in die reale Welt des Deutschen Durchschnittsbürgers empfehlen wir dir ein freiwilliges soziales Jahr. Das würde sicherlich dein Verständnis für Menschen fördern, die nicht auf Rosen gebettet sind. Davon gibt es hierzulande viele, und täglich werden es mehr. Auf 400 Euro Basis versteht sich, denn sonst wird es dir von der Rente abgezogen. (Aufgemerkt: 400 Euro im Monat, nicht am Tag!)

Für ein Ehrenamt ist [Dr. Z.](#) leider ungeeignet, denn das setzt einen unbescholtenen Charakter voraus. In dieser Hinsicht ist bzgl. seiner Rolle im Dieselskandal das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Als Weihnachtsmann wäre er ohnehin eine glatte Fehlbesetzung, beschenkt er sich doch am liebsten selbst. Vielleicht sollte er einmal beim Zirkus Krone nachfragen. Die könnten bestimmt einen Pausenclown gebrauchen. Am Aussehen müsste er nicht viel ändern.

Oder wie wäre es mit einem Aufsichtsratsposten bei Bayern München? Dort wäre er in erstbesten Gesellschaft mit Hoeneß, Winterkorn und [Stadler](#), alles Kollegen mit blütenweißer Weste.

Man darf gespannt sein, was Dieter Zetsche mit seinen zig-Millionen anstellt? Zunächst wie üblich in diesen Kreisen den Wohnsitz in die Schweiz oder nach Österreich verlagern? Als Nachbar von Michael Schumacher am Genfer See? Dann folgt er vielleicht dem Beispiel anderer und legt sich einen Weinberg zu. Günter Jauch kann ihn dann beraten, wieviel Geld und Zeit man investieren muss, um schließlich qualitativ hochwertige Weine zu erzeugen. Dann können sie gemeinsam den traditionellen Winzern, die vom Weinanbau leben müssen, das Leben schwer machen.

Oder er kehrt seine soziale Ader heraus wie weiland Wendelin Wiedeking und gründet eine (steuersparende) Stiftung. Schließlich will man der Gesellschaft wieder etwas zurückgeben, heißt es dann gerne. Aber was, und vor allem wem, das will man schon selbst bestimmen.

Aber diese Spekulationen sind nur Ausgeburten des typisch deutschen Neids auf reiche Leute. Es heißt schließlich nicht umsonst: Mitleid bekommt man geschenkt, Neid muss man sich hart erarbeiten. Zetsche ist übrigens nicht das einzige Opfer einer Neiddebatte. Auch Frank Ribery beklagte sich vor kurzem bitterlich, dass ihm viele Habenichtse seinen hart erarbeiteten Reichtum nicht gönnen. Zetsche, Winterkorn, Ghosn, Hamilton, Ribery – allesamt bedauernswerte Mobbingopfer?

Die SZ wäre nicht das neutrale, investigative Medium das wir kennen und schätzen, käme nicht auch die Gegenseite zu Wort. Es heißt:

„4.200 Euro täglich sind absurd. ... Manager müssen nicht 60 Mal so viel verdienen wie ihre Mitarbeiter.“

Außerdem sollte man mit einem Einkommen von mehreren Millionen in der Lage sein, für seinen Lebensabend vorzusorgen. Uns Normalsterblichen wird das schließlich auch zugemutet.

Vielleicht könnte man mit einem Gesetz die Auswüchse in den Manager-Einkommen etwas begrenzen, und gleichzeitig der AfD den Wind ein wenig aus den Segeln nehmen. Einem Gesetz das lautet:

Störung des sozialen Friedens durch ungerechtfertigte Bereicherung in Millionenhöhe.

Jakob Jacobson